

Sehr geehrte Frau Vorsitzende,
sehr geehrter Herr Bürgermeister,
meine Damen und Herren,
liebe Gäste,

wer durch Hammersbach geht, sieht schnell, was noch gemacht werden müsste.

- Einen Bürgersteig, auf dem ein Rollator nur schwer durchkommt.
- Einen Spielplatz, der noch mehr Abenteuer, Schatten oder Aufenthaltsqualität vertragen könnte.
- Oder eine Stelle im Ort, von der man seit Jahren sagt: Da müsste eigentlich mal etwas passieren.

Solche Dinge fallen auf.

Sie gehören zum Alltag.

Und sie prägen das Gefühl, ob sich eine Gemeinde kümmert, ob etwas vorangeht und ob ein Ort lebenswert bleibt.

Was man deutlich seltener sieht, sind die vielen Dinge, die jeden Tag funktionieren.

- Dass Eltern ihre Kinder in einer verlässlichen Betreuung wissen.
- Dass die Feuerwehr kommt, wenn Hilfe gebraucht wird.
- Dass Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unseres Bauhofs im Winter früh morgens unterwegs sind, um Straßen und Wege sicher zu machen, bevor die meisten von uns überhaupt aufgestanden sind.
- Dass die Verwaltung dafür sorgt, dass vieles im Hintergrund funktioniert, was wir oft erst bemerken würden, wenn es nicht mehr funktioniert.

All das erscheint selbstverständlich.

Ist es aber nicht.

Deshalb möchte ich zu Beginn ausdrücklich den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern unserer Gemeinde danken.

Ebenso den vielen Ehrenamtlichen, die sich in Vereinen, Feuerwehr, sozialen Einrichtungen und auf ganz unterschiedliche Weise für unser Gemeinwesen engagieren.

Vieles von dem, was Hammersbach ausmacht, wäre ohne dieses Engagement nicht möglich.

Genau deshalb werden wir diesem Haushalt zustimmen.

Nicht weil er alle Wünsche erfüllt.

Sondern weil er die Handlungsfähigkeit unserer Gemeinde sichert und die Aufgaben finanziert, die wir zuverlässig erfüllen müssen.

Wir tun das als Grüne Fraktion aus Verantwortung für Hammersbach.

Zusammenarbeit ist dabei wichtig.

Aber Zusammenarbeit ersetzt nicht die eigene Haltung.

Der vorliegende Haushalt ist kein Haushalt großer neuer Wünsche.

Er konzentriert sich zunächst auf das, was eine Gemeinde verlässlich leisten muss:

- Kinderbetreuung.
- Feuerwehr und Sicherheit.
- Verwaltung.
- Den Erhalt unserer Infrastruktur.

Das ist richtig und notwendig.

Die eigentlichen Grundsatzentscheidungen liegen jedoch noch vor uns.
Der Haushalt 2026 kann diese Diskussion nicht abschließen.
Er schafft zunächst Stabilität für das laufende Jahr.

Im Haushalt 2027 müssen wir konkret darüber sprechen, welche Projekte wir weiterverfolgen, welche Aufgaben Vorrang haben, wo Standards angepasst werden müssen und wie wir Einnahmen und Ausgaben wieder in ein tragfähiges Verhältnis bringen.

Dabei müssen wir ehrlich bleiben:

Nicht alles, was auf unsere Gemeinde zukommt, liegt in unserer Hand.
Gesetzliche Vorgaben, steigende Bau- und Sachkosten, Anforderungen an Betreuung, Sicherheit und Infrastruktur sowie äußere Entwicklungen können wir vor Ort nicht einfach wegdiskutieren.
Was wir aber beeinflussen können, ist, wie klar wir Prioritäten setzen, ob Beschlüsse nicht nur gefasst, sondern auch konsequent in die Umsetzung gebracht werden, und ob wir aus begrenzten Spielräumen trotzdem konkrete Verbesserungen für Hammersbach erreichen.
Auch das gehört zu ehrlicher Haushaltspolitik.
Und warum ist das notwendig?

Weil die finanziellen Spielräume kleiner werden.
Nicht nur in Hammersbach.
Sondern in Städten und Gemeinden überall in Deutschland.

Viele Kosten entstehen nicht, weil eine Gemeinde leichtfertig Geld ausgibt.

- Sie entstehen, weil Aufgaben erfüllt werden müssen.
- Weil Tarifabschlüsse zu höheren Personalkosten führen.
- Weil Anforderungen an Kinderbetreuung, Brand- und Bevölkerungsschutz, Sicherheit und Infrastruktur steigen.
- Weil gesetzliche Vorgaben umgesetzt werden müssen.
- Und weil viele dieser Aufgaben zwar vor Ort erledigt werden, die Finanzierung jedoch nicht immer im gleichen Maße mitwächst.

Oft wird bei Haushaltsdebatten auf Rücklagen und Kontostände geschaut.
Das ist verständlich.
Aber ein Blick auf das Konto allein erzählt nicht die ganze Geschichte.

Rücklagen sind wichtig.
Sie geben einer Gemeinde Sicherheit und Handlungsspielraum.
Aber Rücklagen sind kein Selbstzweck.
Sie wurden nicht geschaffen, damit sie möglichst unangetastet bleiben.
Sie wurden geschaffen, damit eine Gemeinde handlungsfähig bleibt, wenn Investitionen notwendig werden oder schwierige Zeiten kommen.

Und man darf dabei eines nicht vergessen:
Jede Rücklage steht auch für Entscheidungen, die in der Vergangenheit getroffen wurden.

- Für Projekte, die verschoben wurden.
- Für Investitionen, die noch nicht umgesetzt wurden.
- Für Maßnahmen, die noch vor uns liegen.

Entscheidend ist deshalb nicht allein, wie hoch Rücklagen sind.

Entscheidend ist, ob wir sie verantwortungsvoll einsetzen, um unsere Gemeinde für die Zukunft gut aufzustellen.

Denn man kann auf dem Papier über Rücklagen verfügen und gleichzeitig von einer Infrastruktur leben, die über Jahrzehnte gealtert ist.

- Straßen.
- Öffentliche Gebäude.
- Technische Anlagen.

All das muss erhalten, modernisiert und irgendwann auch erneuert werden.

Wenn wir über einen Haushalt sprechen, sprechen wir deshalb nicht nur über Zahlen.

Wir sprechen darüber, wie unsere Gemeinde aussehen soll.

Nehmen wir die Hanauer Straße.

Seit vielen Jahren fordern wir eine grundlegende Sanierung dieser Ortsdurchfahrt.

Die Fahrbahn selbst liegt als Landesstraße im Verantwortungsbereich von Hessen Mobil.

Aber für uns als Gemeinde geht es um mehr als Asphalt.

- Es geht um Gehwege und Nebenflächen.
- Um Barrierefreiheit.
- Um sichere Wege für Fußgängerinnen und Fußgänger.
- Um bessere Bedingungen für Radfahrerinnen und Radfahrer.
- Um weniger Lärm.
- Um mehr Grün und Beschattung.
- Und um ein Ortsbild, das der Bedeutung dieser Straße endlich gerecht wird.

Zugleich wissen wir: Eine solche Baumaßnahme wird für die Menschen im Ort eine Belastung.

Umleitungen, Erreichbarkeit, Busverkehr und verlässliche Informationen müssen rechtzeitig mitgedacht werden.

Auch daran wird sich zeigen, ob eine große Maßnahme gut vorbereitet und gut begleitet wird.

All das kostet Geld.

Aber es verbessert ganz konkret das Leben der Menschen vor Ort.

Trotz aller finanziellen Herausforderungen haben wir unsere Gemeinde in den vergangenen Jahren weiterentwickelt.

Mit der **Beispielbaren Gemeinde**, weil Kinder nicht nur auf abgegrenzten Spielplätzen vorkommen.

Sie bewegen sich durch unseren Ort: zur Schule, zu Freundinnen und Freunden, zu Treffpunkten.

Deshalb brauchen sie sichere, erkennbare Wege – und kleine Spiel- und Bewegungsimpulse, die Lust machen, Wege auch zu Fuß zurückzulegen.

Mit der Weiterentwicklung der **Dammbrücke** als Treffpunkt, an dem Bewegung, Spiel, Sport und Begegnung generationenübergreifend möglich werden.

Mit dem geplanten **Bestattungswald**.

Und mit dem **Naturwald**.

Gerade der Naturwald ist für uns ein wichtiges Projekt.

Unser Hammersbacher Wald hat in den vergangenen Jahren sichtbar gelitten.

Hitze, Trockenheit, Klimastress und intensive Nutzung über viele Jahre haben Spuren hinterlassen.

Deshalb reicht es nicht, Wald nur als bewirtschaftete Fläche zu betrachten.

Ein Wald ist mehr als ein Posten im Haushalt.

Er ist Lebensraum.

Er ist Klimaschutz.

Er ist Erholung.

Und er ist Teil unserer Heimat.

Mit dem Naturwald schaffen wir Bereiche, in denen die Natur dauerhaft Vorrang hat.

Bereiche, in denen sich der Wald ohne ständigen menschlichen Eingriff entwickeln kann.

Bereiche, in denen Arten Rückzugsräume finden und natürliche Entwicklung wieder möglich wird.

Der Naturwald leistet damit einen Beitrag zum Arten- und Klimaschutz und eröffnet zugleich die Möglichkeit, Ökopunkte für zukünftige Projekte zu schaffen.

Gerade an solchen Projekten wird eine Seite unserer grünen Haltung sichtbar:

Natur- und Klimaschutz sind für uns keine Zusatzthemen, die man sich leistet, wenn am Ende noch Geld übrig ist.

Sie gehören zu einer vorausschauenden kommunalen Politik.

Gerade in finanziell schwierigen Zeiten wird oft gefragt, was wir uns noch leisten können.

Aus unserer Sicht müssen wir aber auch fragen, was wir uns nicht leisten können.

Denn Klimaanpassung, Artenvielfalt und eine lebenswerte Umgebung sind keine Luxusprojekte für gute Zeiten.

Sie gehören zur Zukunftsfähigkeit unserer Gemeinde.

Wir werden den Klimawandel in Hammersbach nicht allein aufhalten.

Aber wir müssen unsere Gemeinde auf heißere Sommer, längere Trockenperioden und stärkere Regenereignisse vorbereiten.

Das betrifft Schatten, Abkühlung und Wasseraufnahme genauso wie Starkregenschutz und den Erhalt unserer natürlichen Lebensgrundlagen.

- Jeder Baum, der Schatten spendet.
- Jede Fläche, die Wasser aufnehmen kann.
- Jeder geschützte Lebensraum ist auch eine Investition in die Lebensqualität zukünftiger Generationen.

Die vergangenen Jahre haben zudem gezeigt, dass wir ehrlich über finanzielle Erwartungen sprechen müssen.

Beim interkommunalen Gewerbegebiet wurden über lange Zeit große Hoffnungen geweckt.

Von Teilen der Politik wurden damit Erwartungen verbunden, die sich in dieser Form bislang nicht erfüllt haben.

Die tatsächlichen Erträge sind deutlich hinter dem zurückgeblieben, was über Jahre in Aussicht gestellt wurde.

Das auszusprechen ist kein Nachtreten.

Es ist notwendig, wenn wir aus Erfahrungen lernen und Fehler bei weiteren Entwicklungen nicht wiederholen wollen.

Denn die Hoffnung auf eine einzelne große Lösung hat sich nicht erfüllt.

Umso wichtiger ist es, künftig ehrlicher, vorsichtiger und langfristiger zu planen.

Die Erfahrung zeigt, dass es selten die eine große Lösung gibt.

Weder zusätzliche Gewerbesteuererinnahmen noch einzelne Sparmaßnahmen werden allein die Aufgaben der kommenden Jahre lösen.

Umso wichtiger ist es, dass wir langfristig denken und viele Bausteine zusammenbringen:

- eine solide Haushaltsführung,
- eine leistungsfähige Verwaltung,
- kluge Investitionen,
- eine moderne Infrastruktur,
- eine vorausschauende Flächen- und Umweltpolitik
- und die Bereitschaft, neue Wege zu gehen.

Dazu gehört auch die Frage, wo wir Verwaltungsabläufe vereinfachen, stärker digitalisieren und vorhandene Möglichkeiten besser nutzen können.

Nicht als Selbstzweck.

Sondern damit unsere Gemeinde handlungsfähig bleibt.

Gleichzeitig dürfen wir uns nichts vormachen.

Natürlich müssen wir weiterhin kritisch hinterfragen, welche Ausgaben notwendig sind und wo Prozesse verbessert werden können.

Aber die Aufgaben der kommenden Jahre werden sich nicht allein durch Einsparungen lösen lassen.

Wenn Pflichtaufgaben weiter wachsen, wenn Investitionen nicht dauerhaft verschoben werden können und wenn Rücklagen nicht unbegrenzt reichen, dann müssen wir auch ehrlich über die Einnahmeseite sprechen.

Dazu kann am Ende auch die Frage gehören, ob die Gemeinde ihre eigenen Einnahmen anpassen muss.

Das ist kein angenehmer Teil kommunaler Politik.

Aber es wäre unehrlich, so zu tun, als ließen sich alle kommenden Aufgaben allein durch Kürzungen, Verschiebungen oder bessere Abläufe finanzieren.

Auch darüber werden wir in den kommenden Haushaltsberatungen offen sprechen müssen.

Denn wenn wir nur noch sparen, sparen wir irgendwann nicht mehr bei Zahlen.

Dann sparen wir bei den Dingen, die unsere Gemeinde ausmachen.

- Bei Angeboten für Familien.
- Bei Kultur und Vereinsleben.
- Bei Treffpunkten und Gemeinschaft.
- Bei der Pflege öffentlicher Räume.
- Und am Ende bei Lebensqualität.

Deshalb müssen wir immer wieder neu die richtige Balance finden:

zwischen dem, was finanzierbar ist,

und dem, was eine Gemeinde lebenswert macht.

Eine Gemeinde besteht nicht nur aus Straßen, Gebäuden und Haushaltszahlen.

Sie besteht aus Menschen.

Aus denen, die hier verwurzelt sind.

Aus denen, die neu dazukommen.

Aus denen, die sich kümmern, helfen, mitmachen oder einfach ihren Alltag hier leben.

Eine Gemeinde lebt davon, dass Menschen sich begegnen, sich kennen, sich unterstützen und sich zugehörig fühlen.

Auch das kann man nicht in einem Haushaltsplan abbilden.

Aber auch dafür tragen wir Verantwortung.

Verantwortungsvolle Haushaltspolitik bedeutet deshalb nicht nur zu sparen.

- Sie bedeutet Prioritäten zu setzen.
- Sie bedeutet ehrlich zu sagen, was möglich ist und was nicht.
- Und sie bedeutet, trotz knapper Kassen den Blick nach vorne nicht zu verlieren.

Denn am Ende wird eine Gemeinde nicht allein daran gemessen, ob ein Haushalt rechnerisch aufgeht. Sondern daran, ob sie ein Ort bleibt, an dem Menschen gerne leben, füreinander eintreten und auch morgen noch eine Zukunft sehen.

Das ist der Anspruch, an dem wir uns messen lassen müssen.

Vielen Dank.

(Es gilt das gesprochene Wort)